

Stadtgeschichte aus Sicht der Frauen

Zum Stadtjubiläum kreiert der Verein Frauenstadtrundgang ein neues Programm. Es geht der Frage nach, wie sich politische Veränderungen in Winterthurer auf die Frauen ausgewirkt haben.

ALEX HOSTER

Als für das Stadtjubiläum Projekte gesucht wurden, fühlten sich auch die Stadtrundgang-Frauen angesprochen: «Wir passen mit unserem Angebot perfekt zum Stadtjubiläum», sagt Projektleiterin Jeannine Stauffer. Also haben sich fünf Historikerinnen einfach mal «mit der Frauenbrille» in die Archive begeben und diese nach geeigneten Themen durchforstet. Bei dieser Spurensuche und Themensuche habe die zentrale Fragestellung gelautet: Wie haben sich politische Veränderungen auf die Frauen ausgewirkt? Dabei galt ihr

STADTFEST

EINZELTEILE UNTER DER LUPE
Was, wer, wie und warum? Alles zu den Projekten des Stadtjubiläums

Augenmerk zunächst den historischen Umbrüchen, danach wurden konkret Themen recherchiert und zusammengefügt, Figuren er- oder gefunden. Schliesslich entstanden daraus die Stationen des Rundgangs. «Dann setzte die Arbeit der Regisseurin ein, welche die Szenen zusammenführte und die Figuren in die Epoche einbettete.»

Entstanden sind so fünf Momentaufnahmen aus der 750-jährigen (Frauen-)

Geschichte der Stadt. Eine verbindende Klammer über das Ganze wurde in der Gestalt der «Vitodura» (der Stadt-heiligen, die in Stein gemeisselt auf dem Stadthausgiebel thront) gefunden: «Diese Urwinterthurerin steigt vom Stadthausdach und läuft mit uns durch die Stadt», verrät Jeannine Stauffer.

Premiere am 11. Mai 2014

Das Projekt wurde zwar angenommen, erhält aber aus dem Jubiläumsfonds der Stadt keine finanzielle Unterstützung. «Das war eine herbe Enttäuschung, denn die Arbeit des Rechercheteams soll bezahlt werden: Es sind Profihistorikerinnen, die von ihrer Arbeit leben müssen», sagt Stauffer. «Dennoch haben wir beschlossen, das Thema durchzuziehen, und haben uns auf die Suche nach Sponsoren begeben, denn die Mitgliederbeiträge des Vereins dienen nur zur Deckung der laufenden Kosten.» Damit wird eine 30-Prozent-Geschäftsstelle finanziert, die für die Organisation der jährlich rund hundert Rundgänge nötig ist. Zwar werden die Führungen auch im Jubiläumsjahr kostenpflichtig sein; einen Ertrag werfen sie aber erst bei grösseren Gruppen ab. Und auch dann lässt sich damit kaum Geld verdienen: Die maximale Zahl an Zuhörerinnen und Zuhörern liegt aus akustischen Gründen bei 40 Personen.



«Wir passen doch perfekt zum Stadtjubiläum»: Jeannine Stauffer. Bild: Nathalie Guinand

Im November findet nun eine interne Premiere statt; offiziell wird der Jubiläumsrundgang zum ersten Mal am 11. Mai gezeigt. «Bis dahin können noch Korrekturen einfließen, vor allem aber benötigen wir die Zeit für die Probenarbeit: Wir arbeiten neu mit einem Theatertraining, da wir die Darstellungen etwas lebendiger und anspruchsvoller gestalten wollten», sagt Stauffer. Probleme könne es höchstens noch bei

der Finanzierung geben: «Aber wir ziehen es durch. Wenn es mit dem Fundraising nicht klappen sollte, müssen sich unsere Autorinnen halt etwas gedulden, bis sie bezahlt werden», sagt Jeannine Stauffer. Sie hofft, dass durch die Präsenz am Stadtjubiläum weitere Vereinsmitglieder gewonnen werden können, auch Männer: «Wir merken, dass ein Missverständnis vorliegt: Männer können Vereinsmitglieder werden,

aber keine Vorstandsfunktionen übernehmen.» Das Motto des Vereins lasse sich einfach zusammenfassen: «Von Frauen, über Frauen, aber für alle.» Allerdings, so die Projektleiterin, «Frauenstadtrundgänge» etwas für Verwirrung.

Wissenschaftlich bereichernd

Aber umbenennen wolle man sich nicht. Der Verein Frauenstadtrundgang hat rund 150 Mitglieder. Die erste Produktion «Sulzer, Furrer, Rieter & Co», welche die bürgerlichen Frauen ins Zentrum stellte, entstand 1997 im Hinblick auf die Feierlichkeiten zum 150-jährigen Bestehen der Schweiz (1998). Nach dem grossen Erfolg kam zwei Jahre später «Ninas Feierabend», der dem Leben der Arbeiterinnen gewidmet war. Seither wird alle zwei Jahre ein neuer Rundgang erarbeitet.

Neben dem sechsköpfigen Vorstand und den 25 Rundgängerinnen bildet das fünfköpfige Rechercheteam das Rückgrat des Vereins. Es wird alle zwei Jahre neu zusammengesetzt und dieses Mal von Jeannine Stauffer geleitet. «Das Team umfasst das ganze Alters- und Erfahrungsspektrum, von der eben promovierten Junghistorikerin bis zur erfahrenen Doyenne», sagt Stauffer.

StadtTalk spezial

Heute Abend findet in der Coalmine-Bar ein StadtTalk spezial zum Stadtjubiläum statt. Beginn ist um 19 Uhr. Informationen: www.stadt-talk.ch

DOSSIER AUF
WWW.LANDBOTE.CH



NOCH KEIN ALTEISEN

Letzter Akt der Maschinenzüglete bei Sailer: Die hochspezialisierte Zylinderstanzmaschine macht sich auf den Weg in ihre neue Heimat Pfäffikon zur Druckerei Schellenberg. Bild: Heinz Diener

DER STADTVERBESSERER

MICHAEL GRAF

Schmerz ist gut fürs Geschäft

Mehr als 2500 Nadeln wollte sich eine 22-Jährige am Wochenende in die Haut stechen lassen – freiwillig. Gastgeber des Rekordversuchs war die Disco Eighty-Four. Auch als die Zürcherin nach 1349 Stichen aufgab, waren die Veranstalter zufrieden: Das spitze Spektakel hatte viel durstiges Volk in den Club gelockt.

Schmerz und Körperlichkeit, das zieht immer. Das haben auch die etablierten Kulturhäuser längst gemerkt. Das Gewerbemuseum setzt in seiner jüngsten Ausstellung auf Tattoos. Und stellt ein lebendes Kunstwerk aus, Tim Steiner, dessen Rücken vom holländischen Künstler Wim Delvoye verziert wurde.

Auch das Technorama hat den Paradigmenwechsel längst vollzogen: Vom Abstrakten zum Sinnlichen, ja Körperlichen. Mit Motoren und Magneten allein lockt auch ein «Science Center» keinen Hund hinter dem Ofen hervor. Seit jeher sind die beliebtesten Exponate die, welche man anfassen kann und die einem die Haare zu Berge stehen lassen. Worum dreht sich die ewige

Sonderausstellung «Der vermessen(d)e Mensch»? Natürlich um den Körper.

Auch in Winterthurs Kunstmuseen ist darum ein Umdenken gefragt. Der Körper soll nicht bloss Motiv sein. Warum nicht einmal Leinwand? Live-Bodypainting wäre eine Attraktion. In die Magengrube des Publikums zielt ein anderer Vorschlag: essbare Stillleben. Am Freitag gäbs im «Römerholz» Goyas «Stillleben mit drei Lachsscheiben» als Mittagsmenü.



Selbst kopflastige Literatur eignet sich für körperbetonte Aktionskunst. Wer glaubt, Papier wecke keine Emotionen mehr, hat sich nie an einer Blattkante geschnitten. Sich absichtlich solche «Papercuts»

beizubringen, gilt mancherorts als gängige Mutprobe. Wer seine Lesung ins Gespräch bringen will, schneide sich vor dem Rezitieren jeder Seite mit derselben ins eigene Fleisch. Die Stadtbibliothek, die auch einen Bildungsauftrag hat, hat die Gefahr von Nachahmungsstätern bereits erkannt und setzt seit Neuestem auf die weniger scharfkantigen E-Books.

stadtverbesserer@landbote.ch

Ein aml. Papierberg verschwindet

Wenn der Gemeinderat eine Verordnung erlässt oder der Stadtrat einen nach aussen wirksamen Beschluss fasst, dann wird dieses «Gesetzeswerk» gedruckt. Wer das mag oder braucht, legt das jeweilige Schriftstück in einem kleinen roten Ordner ab, einem aus einer nummerierten Reihe von 1 bis 8. «Erlassammlung» heisst dieses Regelwerk, wovon eines im Gemeinderatssaal stets griffbereit ist. Auch die Redaktion des «Landboten» beispielsweise besitzt diese Ordnerreihe seit Urzeiten und ergänzt sie von Jahr zu Jahr.

In der täglichen Arbeit aber greifen heute fast alle, die mit den Erlassen zu tun haben, eher zur Onlineversion als zum gedruckten Exemplar. Nun hat der Stadtrat entschieden, die papierene Form abzuschaffen. Die Erlassammlung wird ab 2014 nur noch elektronisch geführt. Darüber hinaus will der Stadtrat Änderungen an den Erlassen nicht mehr am Schluss des betreffenden Textes anhängen, sondern gleich in den geltenden Wortlaut einarbeiten. Das sei «übersichtlicher und benutzungsfreundlicher», findet man im Stadthaus. (mgm)